

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 4

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen kurzen Abriß der Arbeit gab, die er zur Befreiung des armen Stummen unternommen.

Der Transport nach Sibirien war abgegangen ohne Peter; es hieß, er könne krankheitshalber die Reise nicht antreten. Bald kam der erwünschte Schein vom Pfarrer zu Keralä mit der Bemerkung, Peter sei völlig gesund mit einer Frau und vier Kindern vor zirka fünf Jahren aus seiner Heimat ausgewandert. Durch weiteres Raten und Fragen erfuhr der Pfarrer, daß Frau und Kinder in Petersburg gestorben seien und er als Knecht bei einem russischen Bauern gedient habe. Da schlug in der Heuzeit der Blik in einen Baum, der nur wenige Schritte vom Finnen entfernt war. Seitdem war er der Sprache beraubt. Besinnungslos lag er am Boden, und als er nach langem, todähnlichem Schlafe erwachte, suchte er in seinen Taschen vergebens nach dem Geldbeutel, der seine Barschaft und seinen Paß enthalten hatte. Als paßloser Wagabund, der nicht sprechen konnte, der nichts hatte als sein Gefangbuch und den alten Kalender, ward er gefangen. Jahrelang dauerten die Verhandlungen; von einer Behörde zur andern wurde er geschleppt und endlich lautete das Urteil: „Verschickt nach Sibirien zur Ansiedelung in den nördlichen Gegenden.“ Da, in der finstersten Nacht der Verzweiflung, war es plötzlich licht geworden, denn Gott, der des stummen Arrestanten lautes Schreien erhört, hatte ihm in Pfarrer B. einen Retter gesandt.

Noch dauerte es Monate, bis die Freisprechung Peter Ritonens erfolgte, und wieder war es dem energischen Eingreifen des barmherzigen Pfarrers zu danken, daß die Aufhebung des alten Urteils und ein neugefälltes, freisprechendes Urteil erfolgte.

Wie Peter von seinem Retter schied, als er von diesem durch milde Gaben neu eingekleidet und mit Reisegeld versehen war, kann nicht beschrieben werden. Es gibt Augenblicke im Leben, für deren Schilderung alles Papier zu hart und jede Feder zu spröde: begnügen wir uns damit zu wissen, daß der mehrjährige Arrestant jenes Gefängnisses gegenwärtig als freier Bauer in seinem Heimatdorfe Parmjuna lebt, das nur zwölf Häuser hat, aber gute Weide, und daß er täglich Gott dankt für die gnädige Sendung des Pfarrers B.



Zur Belehrung

Fragen und Antworten.

Was heißt:

1. „**Ich will keine Kaze im Sack kaufen!**“
Habt ihr jemals vernommen, daß man Kazen kauft. Ich nicht. Kazen verschenkt man. Aber man kauft Kaninchen, Ferkel, Hunde u. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch lebhaft, wie die Bauern Ferkel im Sack auf den Markt oder vom Markt brachten. Wie ist nun obige merkwürdige Redensart von der Kaze im Sack entstanden? Ich weiß es nicht und muß mir selber die Erklärung suchen.

Es war einmal ein einfältiger Hans. Der arbeitete irgendwo bei einem Meister und wollte wieder einmal seine Mutter besuchen. Den Lohn hatte er in der Tasche, den wollte er seiner Mutter bringen. Doch hätte er ihr gerne mit einem Geschenk Freude gemacht. Aber mit was? Da begegnete er einem Mann; der trug einen Sack über der Schulter. Hans blieb bei ihm stehen und knüpfte ein Gespräch mit ihm an und fragte ihn, was er im Sack habe. „Denk wohl ein Ferkel“, war die Antwort des Mannes, der sogleich herausgefunden hatte, daß Hans nicht zu den Klügsten gehörte. „Was willst du dafür?“ fragte Hans. „Du hast gewiß kein Geld“, erwiderte der Mann. Da schüttelte Hans die Taler in seiner Tasche als Antwort. „Für 1 Taler kannst du es haben mitsamt dem Sack; aber du mußt den Sack sorgfältig tragen und ihn erst aufmachen, wenn du daheim bist, sonst wacht das Ferkel auf und macht Lärm.“ Hans bezahlte den Taler. Der Mann entfernte sich eilig und Hans trug glücklich seinen Kauf heim. Als er aber daheim den Sack aufmachte, was war darin? Eine alte, blinde, lahme Kaze, welche der Mann im Fluß hatte ertränken wollen. Hans schalt nun heftig über den Betrüger; aber die Mutter besänftigte und tröstete ihn, indem sie sagte: „Du hast es gut gemeint; aber durch deine Leichtgläubigkeit und Einfältigkeit bist du zu Schaden gekommen. Durch den Schaden sollst du klug werden. Kaufe nie etwas, was du nicht gesehen und genau geprüft hast, sonst kaufst du wieder einmal eine Kaze im Sack.“

Als die Nachbarn von der Geschichte hörten, lachten sie und wenn wieder jemand beim Kaufen eine Dummheit machte und sich be-

trügen ließ, so sagten sie: „Er hat die Kaze im Sack gekauft.“

In den Zeitungen stehen oft verlockende Inserate, z. B.: „Für nur 3 Fr. liefere ich eine silberne, gutgehende Taschenuhr.“ Wenn du ein solches Inserat liest, so sprich bei dir selbst: „Wenn ich eine Uhr brauche, so gehe ich zum Uhrenmacher und wähle mir selbst eine aus. Ich will keine Kaze im Sack kaufen.“

2. Wenn die Kaze fort ist, so tanzen die Mäuse.

Wenn der Lehrer fort ist, so die unartigen Schüler.

Wenn der Meister fort ist, so die ungetreuen Arbeiter.

3. Sie leben wie Hund und Kaze zusammen.

Ihr habt gewiß alle schon beobachtet, wie der Hund jede fremde Kaze anbellt und sie verfolgt und wie die Kaze einen Buckel macht gegen den fremden Hund, wie sie die Haare sträubt und mit zornfunkelnden Augen die Taze zum Schlage erhebt. — Wenn Mann und Frau, Bruder und Schwester, Hausgenossen, Nachbarn immer miteinander streiten, sich niemals grüßen und nie freundlich miteinander sind, so sagt man: Sie leben zusammen wie Hund und Kaze.

Unge schriebene Gesetze. (Schluß.)

Etwas intimer* als die bloße flüchtige Begrüßung ist das Grüßen mit der Hand. Warum gibt man sich die Hand? Um einander zu helfen. Habt ihr schon gesehen, wie zwei Arbeiter zusammen einen Sack aufnehmen? Sie schieben ihre Rechte unter die Last, halten sich gegenseitig fest und so wird gemeinsam die Arbeit vollbracht und das Hindernis beseitigt. Wer also zum Gruße die Hand ausstreckt, der ist Willens, dem andern zu helfen. Die ausgestreckte Hand will sagen: „Wenn Du mich brauchst; hier ist meine Hand, mein Arm, meine Kraft“. Darum hat auch der Handschlag, das Handgelübde, verpflichtende Kraft. Was durch feierlichen Handschlag bekräftigt wird, gilt in vielen Fällen, so z. B. beim Viehhandel, so gut wie unterschrieben.

Warum gibt man aber nur die rechte Hand? Sie ist bei den meisten Menschen geschickter zum Arbeiten als die linke Hand. Wer die rechte Hand gibt, bezeugt damit, daß er recht helfen will. Wer links gibt, sagt nur eine halbe Hilfe zu. Warum darf man sich, wenn sich vier

begrüßen, nicht die Hände über das Kreuz geben? Weil man so einander niemals helfen könnte. Die vier ständen sich so im Weg und statt Eintracht gäbe es so Streit.

Nehmen wir an, die Grüßenden gehen nun zusammen den gleichen Weg. Dann entsteht aus der Begrüßung die Begleitung. Da werden wir die Beobachtung machen, daß der Jüngere links geht, der Ältere rechts. Wenn der Hauptmann vom Oberleutnant und Leutnant begleitet wird, ist er in der Mitte. Der Leutnant geht links, der Oberleutnant rechts. Warum diese Zeremonie*? Diese Sitte stammt aus jener Zeit, da die Landstraße noch unsicher war. Wenn ein Gast das Haus verließ, war es Pflicht des Hauswirtes, den Gast zu begleiten. Auch in der Bibel heißt es: Wenn dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei. Warum aber geht der Begleiter links? Zu jener Zeit ging alles bewaffnet aus. Die Waffe war das Schwert, das mit der rechten Hand geführt wurde. Gegen den Angriff von rechts war man geschützt, aber die linke Seite war unbewehrt. Darum stellte sich der Knecht, der Untergebene, links auf, damit er bei einem Angriff von links seinen Herrn schützen konnte. Darum auch reitet der Hauptmann in der Mitte, wenn er zwei Begleiter hat. Dann ist er als die wichtigste Persönlichkeit links und rechts geschützt durch seine Begleiter. Auch den Damen gegenüber ist es Sitte, daß der Herr, der Beschützer oder Ritter, ritterlich links geht.

Nun aber ist die Zeit der Straßenüberfälle vorbei, wenn nicht die Bolschewiki diesen Sport wieder einführen. Andre Zeiten bedingen andre Sitten. Wenn wir nun in der Stadt die Sitte streng einhalten, daß der Begleitende immer links gehen soll, kann sie zu einer Unsitte werden. Nehmen wir an, ein Herr begleite seine Dame auf dem linken Trottoir. Dann hat er links die Häuserreihe, die ihm keine Gefahr bringt. Die Dame aber geht am Randstein, wo die Velo, die Auto vorbeifahren und sie beschmutzen oder gar streifen. Dann wird die Beschützte durch den Ritter ja in die Gefahr gedrängt und die Sitte wird zur Unsitte. Das Beispiel zeigt, daß man sich nicht sklavisch an die Regel halten kann. Da muß eben der Verstand uns beispringen, der uns zeigt, auf welche Weise wir am meisten Rücksicht walten lassen können. Wenn du jemand in der Stadt begleitest, dann nimm den Platz am Randstein ein. Der Hörende dagegen wird

* intim = vertraut, innig.

* Zeremonie = feierliche Handlung.